

Heute steht bei vielen Menschen, natürlich vor allem bei den Kindern, der hl. Nikolaus im Vordergrund, in der Kirche aber Johannes der Täufer: der eine trägt ein Bischofsgewand, der andere ein Gewand aus Kamelhaaren mit einem ledernen Gürtel um die Hüften. Johannes verkündet: die Menschen sollen umkehren, sich vom Bösen abwenden und sich dem zuwenden, der dann mit Hl. Geist taufen werde. Der hl. Nikolaus hat das gemacht. An ihm können wir ablesen, was aus einem Menschen wird, wenn er vom hl. Geist getauft ist: er wird ein Mensch der Liebe. Er ist nicht mehr darauf aus, dass sein Reich(tum) wächst, sondern Gottes Reich.

An diesen beiden Personen lässt sich ablesen, wohin auch unsere Entwicklung gehen sollte: zu einem Glauben, der seine innerste Kraft und Motivation aus dem hl. Geist nimmt.

Johannes war sich bewusst, dass ihm, seiner Predigt, seiner Taufe noch etwas Wichtiges fehlte. Er war noch der Welt des „Gesetzes“ verhaftet, zu dem ja unzählige Gebote und Verbote gehörten: Reinigungs-, Speisevorschriften, Sabbatgebote etc. Vorschriften kann man befolgen oder nicht. Wenn nicht, muss man mit einer Sanktion, einer Strafe rechnen, die man absitzen muss oder von der man befreit werden kann. So weit ist Johannes schon gekommen: bis zur Vergebung. Es heißt: „Johannes trat in der Wüste auf und verkündete eine Taufe zur Vergebung der Sünden (Mk 1,3)

Später kommt eben dieser wichtige Zusatz: „Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Hl. Geist taufen.“ Johannes kann Sünden abwaschen, aber das Entscheidende Etwas kann er den Menschen nicht geben, weil er selbst diese Erfahrung nicht gemacht hat.

Es ist die Erfahrung, die Jesus bei seiner Taufe im Jordan machen durfte, wo ihm ins Herz gesagt wurde: „Du bist mein geliebter Sohn.“ In diesem Moment dreht sich bei Jesus alles um: Nicht das Gesetz ist das Erste, sondern die Liebe.

Nach dieser Erfahrung wurde Jesus Wanderprediger. Er wollte das möglichst vielen Menschen weitersagen, er wollte ihnen zum Glauben verhelfen, dass auch Sie Söhne und Töchter Gottes sind: geliebt, bejaht, angenommen. Wer das bis in sein Innersten hinein annehmen kann, der ist mit Hl. Geist getauft.

Leider – das muss man zugeben – ist die Kirche bald nach Jesus wieder zu Johannes zurückgekehrt: zur Bußpredigt; zur Betonung der Sündhaftigkeit und Unmündigkeit des Menschen. Natürlich ist jeder Mensch am Anfang unmündig und braucht links und rechts Geländer, damit er nicht abstürzt. Aber das Ziel ist es, dass man es nicht mehr braucht, dass man ein freier Mensch wird, weil er sich von Gottes Liebe gehalten weiß, die einen nie ganz abstürzen lässt.

Wie gesagt: Die Kirche ist weitgehend zu einer Gebote- und Verbotekirche geworden, sie hat mit Wasser, statt mit Hl. Geist getauft. Ich vermute, dass die Abkehrbewegung vieler Menschen, die vor einige Jahrzehnten eingesetzt hat, eine Spätfolge dieser Verkündigung ist. Die Menschen wollen nicht nur Sünder sein, sie wollen nicht nur Vollzieher von Vorschriften sein.

Ich befürchte allerdings, dass viele, die sich abwenden, das Neue, das Befreiende, die Taufe mit dem Geist auch nicht gefunden haben, dass ihr innerster Halt auch nicht die Liebe Gottes ist und dass sie deshalb wieder Geländer brauchen.

Die Adventszeit lädt uns nun ein, dass wir nicht nur darauf schauen, was bei den anderen ist oder nicht ist, sondern dass wir bei uns schauen, ob wir mit dem Hl. Geist getauft sind; ob wir also aus der Tauf-Zusage leben: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.“ Und neben die adventliche Bitte „Dein Reich komme“, die am letzten Sonntag Thema war, könnte heute demnach eine zweite treten: „Herr, lass mich ein freier, mündiger Christ werden, der immer mehr aus deiner Liebe lebt.“ Oder etwas länger: „Herr ich danke dir, dass du mich als deinen Sohn/deine Tochter angenommen hast. Ich danke dir, dass ich jeden Tag mit deiner Liebe anfangen und beenden kann. Gib, dass ich (wie der hl. Nikolaus) ein Mensch der Liebe werde.“ Amen.

Pfr. Arnold Fewle